

Von der Pulverfabrik zum High-Tech-Standort

Wolfgänger Geschichtsverein legt eine „Erzählchronik“ zur Ortsgeschichte vor – Bildhafter Gang durch ein Jahrtausend Geschichte

Von den historischen Relikten auf dem heutigen Gebiet der Stadt Hanau sind die Reste des einst dem Heiligen Wolfgang geweihten Klosters in der Bulau jüngst durch archäologische Grabungen des hessischen Landesamtes wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt worden. Auf halbem Weg zwischen der Rodenbacher Chaussee und der Samendarre, ein weiterer historischer Ort, gelegen, zeugt die Klostersruine von der einst durchaus katholischen Vergangenheit Hanaus. Dass nach seinem Namenspatron später ein Forstamt und eine Pulverfabrik benannt wurden, hat den Namen des Heiligen als Ortsnamen bis in die Gegenwart erhalten.

Doch weder Kloster noch das gräfliche Jagdschlösschen, aus dem später Forstamt samt Samendarre hervorgingen, haben dem heutigen Hanauer oder besser: Großauheimer Stadtteil seinen Namen gegeben. Es war vielmehr die Königliche Pulverfabrik, welche die Militärs bereits nach der Annexion Kurhessens durch Preußen im Jahr 1866 forderten und die den Namen des Heiligen erst ins 19. Jahrhundert und dann in die Gegenwart tragen sollte. Das preußische Militär wollte die Munitionsversorgung des stark nach Westen gewachsenen Staatsgebietes sichern und setzte nach dem Sieg Preußens und seiner Verbündeten über Frankreich 1870 und der folgenden Reichsgründung mit Nachdruck auf dieses Projekt. Es wurde schließlich in den frühen 1870er Jahren verwirklicht und sollte schnell zu einer militärischen High-Tech-Schmiede des 19. Jahrhunderts werden. Die Königliche Pulverfabrik, also eine militärische Einrichtung, begründete damit den Industriestandort Wolfgang, der heute die Hanauer Industrietradition fortführt, da es in der Kernstadt, sieht man einmal von Heraeus ab, kam noch nennenswerte Industrie gibt.

Dass gerade Wolfgang im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zum Standort der zweiten Pulverfabrik im Staate Preußen wurde, dies war keinesfalls ausgemachte Sache, wie man in einem nun vorgelegten Heimatbuch nachlesen kann. „Wolfgang – Geschichte, Gegenwart und Ausblick“ ist eine „Erzählchronik“, welche die einschlägig erfahrene Hanauer Journalistin Ilse Werder im Auftrag des Wolfgänger Geschichtsvereins verfasst hat.

Eingangsschildert die Autorin die Bulau, jenes Bruchwaldgebiet, welches sich zwischen Rückingen und dem Main einst im Mündungsgebiet der Kinzig ausbreitete und das früher eine wesentlich größere Ausdehnung hatte. Sie reichte einst bis Kesselstadt und die Hanauer Altstadt, entstand auf einem Schwemmhügel inmitten des Kinzigbogens, welcher Hanau umschließt und die Kinzig in den Main führt. Abgesehen von der kurzen Epoche klösterlichen Lebens Anfang des 16. Jahrhunderts diente die Bulau als Holzlieferant und als gräfliches Jagdrevier. Aus einem 1715 errichteten Jagdhaus wird 1868 die Königlich Preussische Oberförsterei Wolfgang.

Einige Meilen davon entfernt verlief die Aschaffenburger Chaussee, an der sich ab 1872 die Königliche Pulverfabrik ausbreitet. 1875 wird sie konzessioniert und erhält 1880 als „Gutsbezirk Wolfgang“ eine gewisse kommunale Selbstständigkeit. Bis zum Ersten Weltkrieg steigt die Zahl der Beschäftigten in der Schießpulverproduktion auf über 5000. Mit dem 1918 verlorenen Krieg wird der Betrieb auf Befehl der Siegermächte eingestellt, die Anlagen werden teilweise demontiert, Gebäude gesprengt.



Die US-Armee war in Wolfgang lange vertreten und gehörte einfach dazu. Kein Hanauer Stadtteil war so „amerikanisch“ wie Wolfgang.

Repro: Wolfgänger Geschichtsverein

In den wirtschaftlichen Depressionsjahren nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg war der Wegfall einer solch wichtigen Produktionsstätte für die gesamte Region fatal. Die Arbeit in der Pulverfabrik war schließlich Lebensgrundlage für viele Familien in den umliegenden Dörfern, auch jenseits der preußisch-bayerischen Grenze bis hinein in den Kahlgrund. Eine „Friedensproduktion“ wollte nicht so recht auf die Beine kommen, auch nachdem Produktionsstätten und Liegenschaften solcher Betriebe wie der Pulverfabrik in der reichseligen „Deutsche Werke AG“ zusammengefasst worden waren. Im Herbst 1921 beschloss die Interalliierte Kommission auf Drängen der Franzosen, auch die restlichen Einrichtungen der Pulverfabrik zu beseitigen.

Dort aber arbeiteten schon wieder mehr als 400 Beschäftigte in einem Sägewerk, einer Möbelproduktion, einem Wartungsbetrieb für Lokomotiven und bei der Herstellung chemischer Produkte aus den Restbeständen der Schießbaumwollproduktion. Ab 1923 wandte man sich dann in Wolfgang verstärkt der Produktion von Kunstleder zu. Auf der Basis der offenbar noch immer reichlich vorhandenen Rohstoffe für die Schießbaumwolle wurde mit zunehmender Qualität ein lederähnliches Produkt hergestellt, das offenbar ein Marktbedürfnis bedienen konnte. Vom Buchumschlag bis zur Bekleidung und in

den verschiedensten Farben wurde es zum Hauptprodukt eines Betriebes, der ab 1931 als „Deutsche Kunstlederwerke GmbH“ firmierte.

Am 23. September 1933 wurde die Übernahme dieser Firma durch die Frankfurter Degussa ins Handelsregister eingetragen. Damit wurde die Tradition des Industriestandortes bekräftigt und der Grundstein für den heutigen „Industriepark Wolfgang“ gelegt, der heute eines der zukunftsreichsten wirtschaftlichen Standorte Hanaus ist. Dazwischen aber lag der Zweite Weltkrieg, den die Nationalsozialisten in der Region Hanau seit Mitte der 1930er mit dem Bau von Militäreinrichtungen vorbereiteten. In Langendiebach entstand der Fliegerhorst, in Wolfgang die Pionierkaserne und die Argonnerkaserne. In der Kunstlederfabrik wurde ab 1939 auf Kriegsproduktion umgestellt und alsbald erreichte der Bombenkrieg der Alliierten auch Wolfgang. Es gab zahlreiche gezielte Tagangriffe auf die Industrieanlagen, aber auch Entlastungswürfe nach Angriffen auf den Hanauer Hauptbahnhof. Auch die beiden Kasernenanlagen wurden teilweise schwer beschädigt.

Die Nachkriegszeit in Wolfgang schildert Ilse Werder in ihrem Buch eindringlich anhand zahlreicher Zeitzeugenaussagen. Sie unterscheidet sich freilich kaum von dem, was damals allenthalben im zerbombten

Deutschland vor sich ging. Gerade die Neuanfänge in der „Kunstleder“, wie sie die Chronik schildert, zeigen die damals schwierigen Verhältnisse. Entnazifizierung, Material- und Facharbeitermangel, Auflagen der Militärregierung und die erst mühsam aufzubauenden zivilen Strukturen im neuen Land Groß-Hessen werden an den „kleinen Dingen“ des Alltags jener Jahre in Wolfgang bildhaft. Ab 1948 wuchs dann der Industriestandort Wolfgang wieder. Die Degussa verlegte aus dem zerstörten Frankfurt Abteilungen wie den Industrieofenbau nach Wolfgang, zugleich belegten die Amerikaner im Zuge des Kalten Krieges die Kasernen in Deutschland vermehrt mit Truppen. So wurde auch Wolfgang wieder Militärstandort. Zwar als Teil der US-Garnison Hanau, die zeitweise die größte außerhalb der USA war. Und während in der ehemaligen Pulverfabrik ein bedeutendes Industriegebiet entstand – das freilich teilweise als „Hanauer Atomdorf“ erst für fortschrittsgläubigen Überschwang und dann für weit weniger positive Schlagzeilen sorgte, richteten sich die Wolfgänger auf eine über ein halbes Jahrhundert dauernde Symbiose mit den Amerikanern ein. In keinem Stadtteil war das Zusammenleben mit den GIs und ihren Familien so eng, kein Hanauer Stadtteil war aber auch so „amerikanisch“ wie Wolfgang, das im Zuge der Gebietsreform der 70er Jahre von

Großauheim geschluckt wurde. Während sich der Industriestandort Wolfgang prächtig entwickelte, fiel der Stadtteil nach dem Abzug der Amerikaner Anfang des 21. Jahrhunderts in ein tiefes Loch. Die riesigen Militärareale harrten einer neuen Nutzung und man konnte sich 2008 nach dem Abzug der letzten Amerikaner keinesfalls sicher sein, dass sich schnell eine neue Nutzung finden werde. Doch Impulse aus dem Industriepark Wolfgang, eine offensive städtische Konversionspolitik und engagierte Investoren haben dem Stadtteil neue, schon jetzt im Ortsbild sichtbare Zukunftsperspektiven eröffnet.

So kann man heute, fünf Jahre nach dem Aderlass durch den US-Truppenabzug, sagen, dass Wolfgang ein Hanauer Stadtteil mit besten Zukunftsaussichten ist. Dass es dort aber auch Bürgersinn gab und gibt, dass man über der neuen Perspektiven die Geschichte nicht vergessen hat, das belegt der Wolfgänger Geschichtsverein. Ilse Werders „Erzählchronik“ ist eine erste Großtat des jungen Vereins, die Interesse über den engeren Ortsbereich hinaus finden wird.

Werner Kurz (HA/phr)
Die Wolfgänger Erzählchronik von Ilse Werder ist im Cocon-Verlag erschienen und in den Hanauer Buchhandlungen sowie beim HANAUER ANZEIGER in der Donaustraße und im Leserladen in der Langstraße für 24,80 Euro erhältlich.



Die Munitionsarbeiterinnen in Wolfgang hatten damals einen Zwölfstundentag. Repro: Konzernarchiv Evonik



Der Bahnhof der Pulverfabrik im Jahr 1916. Repro: Sammlung Feuerhahn